

Ludwig Hasler

Wer handeln will, muss selber denken



Bild: zlg

Es gibt so Fragen, die ziehen sich durchs Leben. Zum Beispiel diese: Warum trauen wir uns nicht zu, selber zu wissen, was für uns gut ist? Warum suchen wir überall Experten und Instanzen, die das besser zu wissen glauben? Die Schule, das Bundesamt für Gesundheit, Analysten, Rating-Agenturen, die Bischofskonferenz, Journalisten sowieso, die spezialisierten Berater (von Frisur bis Firmenstrategie) erst recht. Warum outsourcen wir bald jede zweite Entscheidung? Sind wir zu träg? Zu scheu? Zu dumm?

Oder liegt es an der Welt? Wird sie zu komplex? Lässt sie, ohne überlegenes Beraterwissen, Entscheider naiv aussehen? Verlangt Komplexität Expertenautorität? Na ja, wissen kann man nie genug – dumm nur, dass vom Wissen kein direkter Weg zum Handeln führt. Wissen ist allgemein, handeln situativ und jede Situation einmalig. Für Einmaligkeit braucht man – über das Wissen hinaus – einen Riecher. Wie im Fussball. Da lässt sich allerlei expertenmässig lehren und lernen, also wissen. Steht es aber in der 89. Minute 0:1, muss man den Ball nach vorn dreschen, in den leeren Raum, das Schicksal herausfordern, mit Wagnis, mit List und Gottvertrauen. So läuft im Prinzip jedes Handeln: Es muss in eine offene Zukunft entscheiden, mit Risiken, die kein Wissen absichern kann.

Warum trotzdem diese Liebe zur Absicherung? Immanuel Kant, der Chef-Analysand der Aufklärung, nahm 1783 an: «Faulheit und Feigheit

sind die natürlichen Ursachen, warum ein so grosser Teil der Menschen gerne zeitlebens unmündig bleibt. Es ist so bequem, unmündig zu sein. Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat, einen Arzt, der für mich die Diät beurteilt usw.: So brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen. Ich habe nicht nötig zu denken, wenn ich nur bezahlen kann; andere werden das verdriessliche Geschäft schon für mich übernehmen. Dass der bei weitem grösste Teil der Menschen den Schritt zur Mündigkeit auch für sehr gefährlich halte, dafür sorgen jene Vormünder, die die Oberaufsicht über sie gütigst auf sich genommen haben. Nachdem sie ihr Hausvieh erst dumm gemacht und sorgfältig verhüteten, dass diese je einen Schritt ausser dem Gängelwagen wagen durften: So zeigen sie ihnen nachher die Gefahr, die ihnen droht, wenn sie versuchen, allein zu gehen ...»

Die Vormünder treten anders auf: Wissenschaft und Expertentum statt Kirche und Fürsten. Die Logik bleibt: Es ist so bequem, andere denken zu lassen. Obwohl die Konditionen des Handelns diffuser sind als in Kants übersichtlichem 18. Jahrhundert: Das Tempo des Wandels (Technik etc.) macht, dass wir immer häufiger in Lagen entscheiden müssen, die so neu sind, dass sie kaum etwas zu wissen hergeben. Zur Komplexität kommt Turbulenz: unberechenbare Neben- und Durcheinander von Heterogenem. In Turbulenzen taugt spezialisierter Fachverstand erst recht nicht, hier ist Chaoslogik gefragt, nicht Powerpoint-Schematismus, virtuoses Wahrnehmen, blitzschnelles Auffassen, geniales Kombinieren, raffiniertes Überspringen von Klippen und Brüchen. Stärken, die zum Expertentum nicht taugen. Ergo: Wer handeln will, muss selber denken. ■

Dr. Ludwig Hasler, Publizist und Philosoph, lebt in Zollikon. Sein jüngstes Buch: Des Pudels Fell. Neue Verführungen zum Denken. (Huber Verlag)